

Für Radio Antenne Brandenburg, Apropos Sonntag am 9. April 2017

„Wenn es still wird. Gedanken zur Karwoche“

Pfr. Tobias Ziemann, Löwenberger Land

Palmsonntag: „Verschiedene Wochen beginnen“

Autor:

In einer Woche ist Ostern. Christen begehen heute den Palmsonntag. Sie erinnern an Jesus, der auf einem Esel in Jerusalem einzieht und dort begeistert und mit Palmzweigen wie ein König empfangen wird. Es wird Frühling. Überall grünt und blüht es. Das Leben fühlt sich leicht an. In KITAS und Schulen werden jetzt die Eier versteckt, der Osterhase kommt und auch der kleinste Vorgarten hat nun bunten Schmuck bekommen.

Das Kirchenjahr geht einen anderen Weg: heute beginnt die Karwoche. Sie beginnt heute am Palmsonntag und dauert bis zur Osternacht. Es sind sieben schwere Tage. Der Weg führt in die Dunkelheit und in den Tod. Karwoche. Die Vorsilbe Kar stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutet Kummer, Klage oder Trauer. In vielen anderen Sprachen heißt sie „Heilige Woche“. Der polnische Begriff trifft es besonders gut: hier spricht man von der „großen“ oder der „hohen“ Woche.

Groß und schwer ist diese Woche auf jeden Fall. Und für viele Christen ist sie eine besondere Zeit der Stille und der Andacht. Der Leidensweg Jesu steht im Vordergrund. Jeden Tag geht er einen Schritt weiter auf das Kreuz zu, das am Karfreitag in der Nähe Jerusalems für ihn aufgerichtet wird.

Auch hier in Brandenburg gibt es Gläubige, denen diese Woche viel bedeutet. Sie treffen sich zu Andachten und stillen Gebetszeiten in unseren Kirchen. Sie versammeln sich zu Hausabendmahlsfeiern in ihren Wohn- und Krankenzimmern. Sie feiern Gottesdienste, meditieren Texte der Bibel oder besuchen Passionsmusiken wie die Johannespassion von Johann Sebastian Bach. Auch in meinen Gemeinden hier im Löwenberger Land lassen sich Menschen auf die Passionsgeschichte Jesu ein. Weil sie wissen wollen: Wo sind die Verbindungslinien zwischen *seinem* Leiden und *meinem* Leben? Was hat *dieser* Weg mit *meinem* Weg zu tun? In einem Liedtext des Leipziger Theologen Christian Fürchtegott Gellert aus dem Jahr 1757 heißt es:

Sprecherin

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken... (EG 91,1)

Stärke mich, **dein** Leiden zu bedenken.“ Was damals vor fast 300 Jahren schon schwierig war, gilt auch heute noch: Es ist schwer, sich dem Leiden auszusetzen. Hinzusehen, wo Menschen in Not sind. Das können wir nur begrenzt. Und machen dann gern die Augen und Ohren zu, wenn es zu viel wird. Hören lieber weg, schalten um, wenn die Nachrichten zu schrecklich sind.

Sprecherin – Collage aus aktuellen Meldungen

(kurz vor der Aufnahme festmachen)

In die Karwoche gehen heißt, sich dem Leiden aussetzen. Hinsehen, hinhören, mitleiden, trauern. Am Palmsonntag zieht Jesus in Jerusalem ein. Dreht nicht einfach um, als noch Zeit gewesen wäre. Sein Weg führt an's Kreuz. Damit setzt sich Gott selbst dem Leiden aus. Und dem Sterben. Gott wird Mensch – ist bei uns nicht bloß mitten im Leben, sondern auch im Tod. Das bedeutet die Karwoche.

Musik: Frederikson „Requiem“ Bis 1,11

Gründonnerstag: „Osterfeuer“

Ich wohne so richtig auf dem Land. 250 Einwohner hat mein Dorf hier im Löwenberger Land eine Stunde nördlich von Berlin. Wenn ich in diesen Tagen morgens die regionale Zeitung aufschlage, dann finden sich darin viele Hinweise auf „Osterfeuer“. Was ursprünglich wirklich eine christliche Tradition war – das gemeinsame Warten auf den Sonnenaufgang am Ostermorgen, eine Zeit der Stille am Feuer – das wird heute von der Freiwilligen Feuerwehr ausgerichtet, es gibt Bratwurst und Bier. Oft leuchten diese Feuer schon am Donnerstag. Von Stille keine Spur.

Keine Frage: solche Treffen sind wichtig für die Dörfer. Viel ist hier nicht mehr los und die Gemeinschaft wird gestärkt an solchen Abenden. Bei den Osterfeuern am Gründonnerstag bin ich als Gemeindepfarrer trotzdem nicht dabei. Denn während dieser Abend für die meisten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer den Startschuss zu vier freien Tagen bildet, ticken meine Uhren in dieser Woche anders. Jeder Tag bis Ostern hat nun seine ganz eigene Prägung und Gewichtung. Der Abend am Gründonnerstag ist – fast wie am Osterfeuer – geprägt von der Gemeinschaft. Und vom bevorstehenden Abschied.

Die Gemeinden erinnern sich an den letzten Abend im Leben Jesu, das letzte Essen im Kreise seiner Vertrauten. „Tut das zu meinem Gedächtnis“, hatte Jesus damals gesagt, als er Brot und Wein teilte und weiterreichte – und die Gemeinden kommen seinem Auftrag nach. Wir feiern Abendmahlsgottesdienst - oft an einem Tisch im Gemeindehaus, weil so deutlich wird, dass

dieses Abendmahl beides ist: Heiliges Abendmahl, aber auch ein einfaches Abendessen unter Freunden und Gefährten.

Atmo: Geschirr klappert

Die Atmosphäre ist dicht, der Tisch geschmückt. Man schaut sich in die Augen. Und wieder steht die Frage im Mittelpunkt: Was hat dieses letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern mit mir zu tun, heute? Das Leiden Jesu, sein Weg ans Kreuz. Was hat mich bewogen, ins Gemeindehaus zu gehen und nicht zum Lagerfeuer? Welche Gedanken kommen mir beim Thema Abschied?

Musik: Gundermann: Ist es Zeit zu gehen? (1 Strophe, 50 Sekunden)

Mit Luthers Abendsegen endet der Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag

Sprecherin: Luthers Abendsegen

„Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, dass du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.“

Autor

„Alsdann flugs und fröhlich geschlafen“ – heißt es bei Luthers Abendsegen am Ende. Doch fröhlich gehen die Menschen an diesem Abend nicht aus der Kirche. Eher nachdenklich und still. In die Stille des bevorstehenden Karfreitags hinein.

Musikzäsur: Anfang „Time stands still“ Frederiksen

Karfreitag: „Vollmondabend mit Tanzverbot“

Das Osterfest wandert durch das Jahr, mal liegt es bereits Ende März; mal, wie in diesem Jahr, erst Mitte April. Das Fest richtet sich nach dem Mond und liegt immer auf dem ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling.

Vor ein paar Jahren brachte diese Tatsache mit sich, dass in einem Nachbardorf ein großer Vollmondabend am Karfreitag beworben wurde. Ein geselliger Abend mit Konzert, Speis und Trank sollte stattfinden: „Nun will der Lenz uns grüßen“ stand auf der Einladung. Und auch vom Tanz am Lagerfeuer war die Rede. Ich las das damals und musste heftig schlucken.

Karfreitag, der Todestag Jesu. „Darf das überhaupt sein?“, schoss es mir durch den Kopf. Wir haben doch das so genannte „Tanzverbot“; genauer gesagt: den besonderen Schutz einiger

weniger Feiertage im Jahr. „Stille Tage“ heißen sie: Karfreitag, Volkstrauertag, Ewigkeitssonntag - Totensonntag.

Im „Gesetz über die Sonn- und Feiertage“ des Landes Brandenburg heißt es:

Sprecherin:

„Öffentliche Tanzveranstaltungen und Veranstaltungen in Räumen mit Schankbetrieb, die über den Schank- und Speisebetrieb hinausgehen, sind verboten: Erstens: am Karfreitag von 0 Uhr bis Karsamstag 4 Uhr“

Autor:

Der Feiertagsschutz ist Sache der Länder – aber auch die Durchsetzung des Verbotes. Kaum wird darauf geachtet, wann welcher Berliner Club öffnet oder schließt. Der Plan der Konzertkassen ist so voll wie an anderen Tagen auch. Sogar ein „Comedybus“ fährt, kurz nach der Sterbestunde Jesu, am Nachmittag durch Berlin. Und liest man Artikel zum Tanzverbot in Berlin und Brandenburg, wird die zunehmende Skepsis darüber deutlich.

Sprecherin: „Du sollst nicht tanzen“

Autor:

So titelte die Internetseite von rbb24 dazu im vergangenen Jahr – mit der Anspielung auf die 10 Gebote. Heute gibt es von vielen Seiten Protest gegen die als „Einschränkung der Freiheit“ empfundenen Regelungen an christlichen Feiertagen. Stille Tage seien „anachronistisch“, „aus der Zeit gefallen“.

Vor jenem Vollmondabend damals am Karfreitag habe ich das Gespräch mit der Organisatorin gesucht, um ihr meine Bauchschmerzen mitzuteilen. Es sei eben ein trauriger Tag, ein Tag der Besinnung, habe ich ihr am Telefon erzählt und von meinen Gefühlen gesprochen, angesichts *ihrer* fröhlichen Abends. Die Gottesdienste am Karfreitag habe ich ihr beschrieben, die hier doch von vielen Menschen aus den Gemeinden besucht werden. Die Älteren kommen noch in Schwarz zur Kirche, die Stimmung ist bedrückt. Ich habe ihr die Lesungen von der Kreuzigung Jesu, den schmucklosen Altar, die nur verhalten klingende Orgel beschrieben. Es ist ein dunkler Tag, sagte ich, weil Jesus eben wirklich gestorben ist.

Musikzäsur: Joel Frederiksen, Horn, ruhige Gitarre (30 Sekunden)

Die Organisatorin des Vollmondabends fiel damals aus allen Wolken. Sie hatte es einfach nicht auf dem Schirm, so versicherte sie mir. Lange und freundlich unterhielten wir uns und am Ende war klar: sie würde ihren Abend nicht absagen, aber durch unser Gespräch hatte sich ihre Perspektive verändert.

Und meine auch. Denn sie gehört ja, wie die vielen Freiwilligen Feuerwehrleute zu denen, die selbst etwas in die Hand nehmen und auf die Beine stellen. Die christlichen Traditionen sind oft einfach nicht bekannt. Und ich komme mir mit meiner Kritik manchmal durchaus vor, wie aus der Zeit gefallen. Trotzdem weiß ich, dass es sich lohnt, die christliche Kultur zu kennen und wertzuschätzen. Schließlich ist sie die Grundlage für unseren freien Karfreitag.

Musik: (Fortsetzung Titel 4)

Karsamstag: „Ostersonabend vs. stiller Tag“

Am Ende der Karwoche steht der Karsamstag, Tag der Grabesruhe Christi. Die Jünger waren in alle Winde zerstreut. In Panik. Voll Trauer und Entsetzen. Gott hatte nicht eingegriffen. Einige hatten wohl bis zum Ende darauf gehofft, dass entweder Jesus vom Kreuz herab steigen würde, dass Gott das schlimmste verhindern und seine Feinde vernichten würde. Aber nichts davon war geschehen. Jesus war tot. Die Vision vom anbrechenden Gottesreich am Ende.

Der Karsamstag ist für Christen bis heute ein trauriger Tag. Die Kirchenglocken schweigen. Es finden keine Gottesdienste statt. Es ist der Tag der Ungewissheit – ein Schweben zwischen Tod und Leben, der Tag an dem Jesus tot ist und Gott - noch - dazu schweigt.

Was heißt das in der Praxis? Auch Christen müssen einkaufen gehen und das große Fest vorbereiten. Wenn die Uhren in der Karwoche auch anders gehen, so bleibt ja jeder Gläubige ein Teil dieser Welt. Spätestens am Karsamstag aber wird in wirklich jedem Supermarkt hundertfach „frohe Ostern“ gewünscht. Das ist einfach freundlich gemeint – dabei ist Ostern an diesem Vormittag noch so weit entfernt wie der Abend vom Morgen.

Kurze Musik

Ich tauche nur zaghaft wieder auf aus der Stille und Nachdenklichkeit dieser Tage vor Ostern: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken / mich in das Meer der Liebe zu versenken.

So lautete am Anfang der Karwoche mein Liedvers von Christian Fürchtegott Gellert. Und ich glaube daran, dass dieses Eintauchen in das Meer der Liebe heilsam ist; das Mitgehen auf dem Weg Jesu: Ich denke an sein Leid und kann besser einordnen, was mir das Leben schwer macht. Ich denke an seine Hingabe und frage mich, wofür es sich zu kämpfen lohnt. Ich sehe dem leidenden Christus ins Angesicht und spüre dabei, dass Gott auch heute denen nahe ist, die ungerecht und ohne Prozess verurteilt, gefoltert und getötet werden, in der Türkei zum Beispiel, oder in Russland.

In aller Dunkelheit hilft das Gefühl, als Christ nicht allein auf der Welt zu sein. Und natürlich hilft die Hoffnung auf das, was am Ende der Karwoche kommt: Das Osterfest – Fest der Auferstehung Jesu; es ist nicht mehr weit.

Atmo: Glocke, Vögel zwitschern, Frühlingsmorgen

Ostern wird kommen; aber heute beginnt die Karwoche. Und erst durch den Wechsel aus stillen und lauten Tagen, von Trauer und Freude bekommt mein Leben einen Rhythmus. Erst aus der dunklen Karwoche entwickelt das Osterfest seine helle Kraft.

Ob es dafür ein Tanzverbot am Karfreitag geben muss, weiß ich nicht. Lust zu tanzen habe ich eh erst zu Ostern wieder. Dann aber richtig: Wie neu geboren!

Musik zum Abschluss